

Die Gestalt des Arztes immer wie eine Verkleidung empfunden

Zum 25. Todestag von Hans Carossa am 12. September 1981

Gerhard Heger

Am 12. September jährt sich zum 25. Mal der Todestag von Hans Carossa. Mit Arthur Schnitzler, Alfred Döblin und Gottfried Benn ist Hans Carossa einer der vier großen Ärzte und Schriftsteller der deutschsprachigen Literatur unseres Jahrhunderts.

Kindheit und Jugend

Als er am 15. Dezember 1878 in Bad Tölz geboren wird, hat der Vater seine medizinische Ausbildung noch nicht beendet. Erst nach seinem Abschlußexamen heiratet Karl Carossa die Tochter eines königlichen Bezirksrates in München, der gemeinsame Sohn wird vorübergehend zu Pflegeeltern gegeben. Seine Jugend verbringt Hans Carossa in Landshut, wo er das Humanistische Gymnasium besucht. In Hans Carossas Abiturzeugnis findet sich die Anmerkung: „Seine Antworten verraten gelegentlich einige Belesenheit. Von seinem dichterischen Berufe ist er fest überzeugt.“

Studienzeit

Im Jahr 1897 zieht die ganze Familie wegen der angegriffenen Gesundheit des Vaters nach Seestetten in Niederbayern. Hans beginnt im Herbst in München sein Medizinstudium, vor allem auf Betreiben seiner Eltern. Hier lernt er M. G. Conrad kennen, der die „Gesellschaft“ herausgibt, Richard Dehmel, die Volksdichterin Emerenz Meier, und veröffentlicht erste Gedichte; zum großen Erstaunen seines Vaters werden sie tatsächlich gedruckt. Im Jahre 1900 verläßt Hans Carossa München: „Mein Vater, ein Verehrer Bismarcks und Friedrichs des Großen, hatte gegen einige Leipziger Semester

nichts einzuwenden. Die Mutter begriff es zwar nicht recht, wie man Sachsen gegen Bayern eintauschen mochte, fügte sich jedoch der väterlichen Meinung, ein Wechsel der Universität habe noch keinem geschadet. . .“

Hans Carossa durchwandert Sachsen und Böhmen, studiert zwei Semester in Würzburg, kehrt aber 1902 nach Leipzig zurück, weil ihn sein schwerkranker Vater bittet, das Studium zu beenden. „Über Frauenkrankheiten und Geburtshilfe las um die Jahrhundertwende in Leipzig Paul Zweifel, ein wahrhaft glänzender Lehrer, bei dem ich später auch promovierte“ („Der Tag des jungen Arztes“). Das Thema: „Über die Dauererfolge der Zweifel'schen Methode bei veralteten Dammrissen dritten Grades“.

Vier Jahre vor seinem Tod schreibt Hans Carossa an einen Kollegen: „Beim Wiederlesen dieser Arbeit mußte ich nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Eigentlich war es gar nicht so, daß mich das Thema besonders interessieren konnte; aber Paul Zweifel war mir als Lehrer und Mensch dermaßen sympathisch, daß ich jede Aufgabe zu erfüllen gesucht hätte, die er mir hätte stellen wollen.“

Arzt und Schriftsteller

In der neu eingerichteten väterlichen Praxis in Passau hilft Hans Carossa mit aus; ab 1905, als Karl Carossa wieder in München praktiziert, übernimmt er sie allein. Ein halbes Jahr nach dem Tod seines Vaters schenkt ihm Valerie Endlicher, seine spätere Frau, einen Sohn. Große

Freude für ihn auch, als ihn am 30. März 1907 Hugo von Hofmannsthal bittet, ein paar Gedichte für die Wochenschrift „Der Morgen“ einzusenden. Nicht zuletzt deshalb gibt er seine Praxis in Passau auf, um sich in Fürstfeldbruck mehr seinen dichterischen Fähigkeiten widmen zu können.

Durch eine Erkrankung seiner Mutter kommt Hans Carossa neuerlich nach Seestetten; er kümmert sich auch wieder um Patienten in Passau, doch seine eigentliche Einstellung kommt in einem Brief zum Ausdruck, den er ein paar Jahre später schreibt: „Ich bin nun seit meinem 25. Jahr selbständiger Arzt und habe meine Stelle so gut versehen als möglich, obgleich ich mir dabei immer nur wie ein Gast vorkam, der sich jeden Tag ‚ohne Reue‘ wieder entfernen könnte. Ja, vielleicht gerade weil ich die Gestalt des Arztes immer nur wie eine Verkleidung empfand, in der ich von Tür zu Tür ging, tat ich auch zuweilen, wie aus Übermut, viel mehr als meine Pflicht, dumpf überzeugt, daß alles, was der Arzt verschenkte, eines Tages dem Dichter, (für den ich mich hartnäckig hielt), irgendwie zu Gute kommen müsse. . .“

Unter seinem Beruf Arzt hat Carossa stets gelitten: die ständige Bereitschaft für und die intensive Beschäftigung mit seinen Patienten, oft hoffnungslosen Fällen, setzten ihm stark zu, er fühlte sich mitunter geradezu vergewaltigt; er hätte diesen Beruf nicht gewählt. Gleichwohl kann man Hans Carossa als idealen Arzt bezeichnen. Im „Tag des jungen Arztes“ erinnert er sich an die letzten Lebensjahre seiner Mutter: „Jetzt aber mußte ich sie am Arm berühren und zum Horchen mahnen, doch mit Schrecken erkennen, daß der Vogel umsonst für sie sang, sie hörte ihn nicht. In diesem Augenblick wurde mir zum ersten Mal bewußt, was es bedeutet, daß der Vater jünger war als die Mutter. Mit ihren klaren blauen Augen sah sie mich fragend an; offenbar konnte sie nicht begreifen, daß ihr Ohr versagte, und als ich sie ganz nah an das Gebüsch heranführte, verstummte der Vogel. . .“

Kurz vor dem Tod der Mutter (1910) erscheint im Insel-Verlag die erste Ausgabe der „Gesammelten Gedichte“. Max Dietzel, ein begeisterter Nürnberger, kauft das Werk in größeren Stückzahlen auf und wirbt für Hans Carossa. Nach einer Reise an den Bodensee und in die Schweiz eröffnet dieser wieder eine Praxis in Passau, wo er von Arbeit geradezu erdrückt wird: „Ich bin nun wieder in dem ehrwürdigen bischöflichen Passau, für das ich nun doch einmal, wie's scheint, bestimmt bin... Die Praxis stellt sich auch wieder ein, als wär ich nicht fort gewesen. Freilich, wenn die schwache Dichterflamme, die vielleicht doch mein besseres Teil ist, nicht hier ersticken soll, so werde ich mich ernstlich zusammennehmen müssen.“

Der Erste Weltkrieg

Im Jahre 1913 unternimmt Carossa seine erste Italienreise (Florenz, Rom, Ravenna, Venedig); nach dem Erscheinen von „Doktor Bürgers Ende“ beginnt er, an der „Kindheit“ zu schreiben. Als er 1915 wieder nach München kommt, kann er aufgrund einer Verfügung, die neu zugezogene Ärzte für zwei Jahre von der Kassenpraxis ausschließt, mehr in Künstlerkreisen verkehren. Doch unter anderem seine finanzielle Lage zwingt ihn schließlich, sich freiwillig für den ärztlichen Dienst bei der kämpfenden Truppe zu melden. Nordfrankreich, Rumänien, Flandern und zuletzt wieder Nordfrankreich sind die Stationen im Krieg.

Schriftsteller und Arzt

Die Zwischenkriegsjahre sind gekennzeichnet durch ein Hin-und-her-gerissen-Sein: Arzt oder Schriftsteller? „Die Zähigkeit, mit welcher ich aus dem ärztlichen Treiben in die Schrifttumswelt hinüberdrängte, fand nicht überall Billigung, am wenigsten bei meinen Patienten... Der Verkehr mit Kranken und ihrer Umwelt hatte mir manchen tiefen Blick ins Menschliche aufgetan, in Abgründe des Leidens, der Liebe, des Hasses, der Verzweiflung...“ („Ungleiche Welten“). Der Dichter siegt über den Arzt, wie auch die hohe



Hans Carossa im Jahre 1938
Foto: Carossa-Archiv

Produktivität beweist: Neufassung der „Kindheit“, „Rumänisches Tagebuch“, „Verwandlungen einer Jugend“, „Führung und Geleit“, „Der Arzt Gion“, „Geheimnisse des reifen Lebens“, daneben eine Vielzahl von Gedichten.

NS-Zeit

Nach 1933 verhält sich Hans Carossa zwiespältig: Zum einen folgt er einer Bitte seines Verlages, einer Berliner HJ-Gruppe vorzulesen, zum anderen durchschaut er in „Ungleiche Welten“ das Hitlerregime: „In Festen schwelgte das Land, und wo immer dieser ‚Herzog des Reiches‘, wie einer seiner Dichter ihn ansprach, sich sehen ließ, umjauchzte jung und alt in Verzückung seinen Wagen. Daß zu gleicher Zeit bereits Tausende von Juden und anderen unglücklichen Menschen aus der Heimat in die Verbannung oder in die Mißhandlungslager wandern mußten, daß außerordentliche Forscher, Schriftsteller und Künstler, um die uns die Welt beneidete, den deutschen Staub von ihren Füßen schüttelten, um nicht in einem entehrenden Leben hinzukümmern oder eines bösen Todes zu sterben,

das erklärten Freunde der Partei, denen man sein Entsetzen darüber zum Ausdruck brachte, für eine nebensächliche Notwendigkeit...“

Doch dieses Verhalten erweist sich als nur scheinbar ambig; die Vorlesung dient ihm lediglich als willkommene Gelegenheit, „den zwiespältigen Eindruck, den wechselnde Gerüchte hervorriefen, durch Anschauung zu klären“ („Ungleiche Welten“).

Schon 1933 distanziert er sich von den Machhabern, als er an gleicher Stelle schreibt: „Ich hatte dem Reichsminister Rust, der mich in die Akademie für Dichtkunst aufnehmen wollte, verweigernd geantwortet; es wurde bekannt, und schon galt ich vielen für einen verlorenen Mann. Ein junger Verseschreiber, der mich jahrelang mit Briefen und Gedichten heimgesucht hatte, ohne daß mir seine allzu künstlichen Strophen nahegegangen wären, fand nun endlich seinen Weg in die ersehnte Öffentlichkeit, als er in einem Aufsatz erklärte, meine Dichtung gehöre der Vergangenheit an, der Jugend hätte ich nichts mehr zu sagen.“ Im selben Werk rechnet Carossa auch mit dem Führer ab: „Hitler hielt sich oft in Weimar auf, betrat aber nie das Goethehaus; dafür kehrte er zuweilen ein im Nietzschearchiv. Alle Menschen, die lieber im einseitig Begrifflichen und im Getön drohender Worte leben, als daß sie sich mühsam eine eigene unverzerrte Anschauung von Dingen und Personen erwerben, all diese vernachlässigen Goethe, den Bildner, den Verächter der Phrase, der uns zum Enthusiasmus erzieht, uns aber den Fanatismus widerrät. In der Nietzschewelt suchte Hitler nicht den großen Seher, dessen Gedanken ‚mit Taubenfüßen kommen‘; es war der Verkündiger des Willens zur Macht, der kranke Ersehner des grausamen Übermenschen, der ihn zog... Wäre der Mann, dem die Geschicke des deutschen Volkes in die Hände gegeben waren, fähig gewesen, sich und seine Beauftragten mit dem lichten, tiefmenschlichen, tieflebendigen Geist eines Goethe zu durchdringen, so hätte sich seine ganze

Hans Carossa

Politik anders gestaltet, und Deutschlands ehrwürdige Städte stünden noch in unversehrter Schönheit." Hier bekennt Carossa auch seine starken Beziehungen, die er zeitlebens zu Goethe hat.

In seinen späteren Jahren greift er ebenso gern einmal zu Stifter („frü-

stirbt seine Frau Valerie. Ein halbes Jahr später zieht er nach Rittsteig bei Passau in das Haus von Hedwig Kerber, die er 1943 heiratet.

Vergeblich schreibt er im Oktober 1944 an SD-Chef Kaltenbrunner, in der Hoffnung, Peter Suhrkamp aus dem KZ freizubekommen. In einem

1950 gibt er die „Ungleichen Welten“, mehrfach umgeschrieben, an den Verlag.

Letzte Lebensjahre

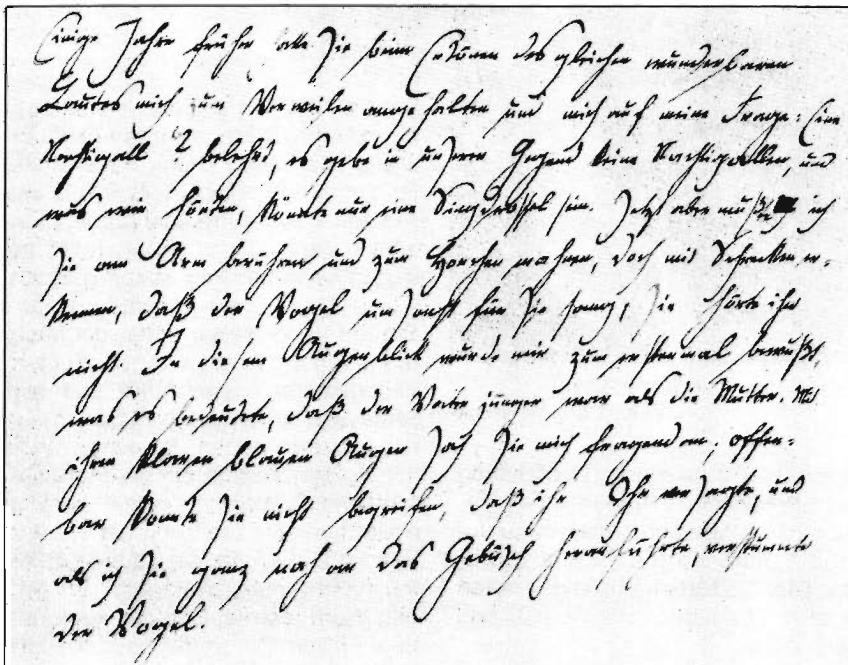
Carossas Augenlicht wird schwächer, Herzbeschwerden treten auf. 1953 erkrankt auch seine Frau Hedwig schwer. Das letzte Buch, „Der Tag des jungen Arztes“, erscheint 1955. Sieben Monate nach seiner Frau stirbt Hans Carossa am 12. September 1956; er liegt auf dem Friedhof Heining bei Passau begraben. Mit ihm nimmt ein Arzt sein Ende, der in Wahrheit Schriftsteller war. Hermann Hesse, den Carossa im Juli 1932 in Montagnola besuchte, charakterisiert ihn: „Sowohl die Rechten wie die Linken pflegen diesen edlen Geistern zu mißtrauen, denen Liebe über Haß, Bewahren über Zerstören, Wartenkönnen über Schlagworte geht. . . Seit dem ‚Doktor Bürger‘ und der Kindheit und den frühen Gedichten hat die Stimme Hans Carossas zu den wenigen unserer Generation gehört, deren Klang mich nicht bloß zu überzeugen, sondern auch zu beglücken vermochte.“

„Besonnte Vergangenheit“

In schonungsloser Offenheit rechnet Carossa, besonders in den „Ungleichen Welten“ (geschrieben 1944–1950), mit dem Dritten Reich ab. Er lieferte „die ruhigste, klarste und gerade deshalb schonungsloseste Analyse des Nationalsozialismus“ (A. Andersch) und kämpfte ununterbrochen für das Leben von Inhaftierten. Wer deshalb behauptet, Carossa würde in den „Ungleichen Welten“ sein eigenes Leben als „besonnte Vergangenheit“ ausbreiten, gehört zu denen, die ihn nicht verstanden haben.

Anschrift des Verfassers:
Gerhard Heger
Holzmannstraße 1
8390 Passau 16

Zitate mit freundlicher Genehmigung des Insel-Verlags, Frankfurt. Besonderer Dank gebührt Frau Eva Kampmann-Carossa für die freundliche Unterstützung.



Carossas Handschrift

Foto: Carossa-Archiv

her hätt' ich nicht die Geduld gehabt"), aber Goethe hat ihn so sehr gepackt, daß ihn Kritiker in diesem Zusammenhang sogar als Epigonen bezeichnen.

Im Oktober 1940 erfährt Carossa von der Verschleppung Alfred Momberts. In einem eindringlichen Schreiben an Goebbels bittet er um dessen Freilassung, doch „ich ahnte freilich, was ich mir selber zufügte, wenn ich den Propagandaminister mit einer Bitte bedrängte, und hatte ein Vorgefühl davon, daß früher oder später ein Gegendienst von mir gefordert werden würde.“

Während einer weiteren Italienreise 1941 erscheint „Das Jahr der schönen Täuschungen“; kurz darauf

Brief bedauert Carossa: „An mich sind in den letzten Wochen schwere und traurige Dinge herangetragen worden. Es vollziehen sich Schicksale, von denen Außenstehende nichts ahnen, und da man mich irrtümlicherweise für einen einflußreichen Mann hält, so kommt ein SOS-Ruf nach dem anderen. . .“

Als Carossa im April 1945 für eine verteidigungslose Übergabe der Stadt Passau plädiert, wird er in Abwesenheit zum Tode verurteilt, sein Haus vorübergehend besetzt. Nur der schnelle Einmarsch der Amerikaner bewahrt ihn vor der Hinrichtung. Nichtsdestoweniger setzt er sein literarisches Schaffen fort, „Ungleiche Welten“ und immer neue Gedichte sind in Arbeit. Doch erst